

400 S. u. 19 Tafeln sowie Titelbild. — Man weiß, daß die Lebensarbeit von Miss Jamison der Verwaltungsgeschichte des normannischen Reiches in Unteritalien gewidmet ist; die Neuausgabe des *Catalogus baronum* ist ihr vom Ist. stor. Ital. per il medio evo anvertraut. Das vorliegende Werk ist eine Nebenfrucht dieser bis zu den letzten Erkenntnismöglichkeiten vorgetriebenen Studien: scheinbar die Biographie eines Beamten in wechselnden Stellungen, *magister duanae* unter den beiden Wilhelmen, Admiral unter Tankred, dann von Heinrich VI. abgesetzt und auf den Trifels verbannt, unter dem Einfluß des Kanzlers Konrad zurückberufen und schließlich in den ersten Jahren Friedrichs II. (bis 1202) *magister camerae* für Apulien und die Terra di Lavoro. Aber das Buch enthält viel mehr als nur die Schilderung einer Beamtenlaufbahn. Denn dieser Eugenius ist der Herkunft nach ein Grieche, den Byzantinisten schon länger bekannt unter dem Namen Eugenius von Palermo als Verfasser einer schlecht überlieferten und unzulänglich herausgegebenen Gedichtsammlung und als Übersetzer der Optik des Cl. Ptolemaeus aus dem Arabischen, der erythraeischen Sibylle und (teilweise) des *Almagest* aus dem Griechischen ins Lateinische. Darüber hinaus war er an der Revision einer griechischen Übersetzung der altindischen, in arabischer Version verbreiteten Fabelsammlung Kalila und Dimna beteiligt: also ein Mann, der für das Kulturgemisch am sizilischen Normannenhof mindestens ebenso interessant und bezeichnend ist wie der ältere Heinrich Aristippus. Diese gelehrte Betätigung des Eugenius genauer zu verfolgen erforderte fast stets den Rückgriff auf die handschriftliche Überlieferung und ein Eingehen in rein philologische und literarische Fragen; abgesehen von den Ergebnissen für die Geistesgeschichte im weiteren Sinne fällt aus der Untersuchung dieser Schriften, vor allem der griechischen Gedichte, soviel biographisches Material ab, daß die dünnen Angaben der urkundlichen — mit einer beneidenswerten Kenntnis der zersplitterten Fonds zusammengetragenen — Nachrichten zu einer lebensvollen Biographie ergänzt werden konnten. Sie wird noch untermauert durch einen veraltungsgeschichtlichen Abschnitt über den Admiralat und die beiden Zweige der normannisch-sizilischen Finanzverwaltung, Kammer und Dogana. Geradezu aufregend ist jedoch die These, die im zweiten Teil des Werkes entwickelt wird, nämlich daß der lange gesuchte Verfasser der *Historia Sicula* und der *Epistola ad Petrum*, der in der Ed. princ. Hugo Falcandus getauft ist, niemand anders als dieser Eugenius gewesen sei. Das Werk ist bekanntlich unvollständig; erhalten ist kaum viel mehr als die Geschichte Wilhelms I. und der ersten Jahre der Minderjährigkeitsregierung nach seinem Tode. Beabsichtigt war — nach J. — eine Darstellung bis zum Untergang der alten Dynastie; die Muße der Haft auf dem Trifels soll dem alten Hofbeamten die Feder in die Hand gedrückt haben. Im Einzelnen sollen vor allem die staatsphilosophischen Lehren der indischen Fabeln in der *Historia* wiederkehren. Ich gestehe, daß die These zunächst frappiert; man könnte zu ihrer Unterstützung etwa auch darauf hinweisen, daß diese *Historia Sicula* mit ihrem Schwergewicht in der Schilderung von höfischen Intrigen usw. viel mehr in eine griechisch-byzantinische historiographische Tradition hineingehört — man denke etwa an Psellos und Anna Komnena — als in eine abendländische. Aber ein Mann, der griechische Verse macht und seinen Namen griechisch unter lateinische Urkunden schreibt (Taf. 1—3), sollte gleichzeitig ein so gewandter lateinischer Stilist sein? Das fällt mir schwer zu glauben. Aber Miss Jamison ist mit solchen allgemeinen Erwägungen nicht anzugreifen; sie hat ein ganzes Arsenal von Argumenten in minutiösester Kleinarbeit zusammengebracht: dieses Gebäude zu zerstören, wird nicht so einfach sein. Behält Miss Jamison recht, dann sind wir in der Tat um keine geringe Erfahrung reicher: weder Sallust noch Tacitus haben nebenbei noch griechische Verse gemacht! W. H.